

Was wissen unsere Studenten ?

Eine Befragung im Proseminar zur Alten Geschichte

Was versteht man unter "Alter Geschichte"? Die Zeit von den Anfängen der Menschlichkeit (sic!) bis zum Niedergang Roms; oder: Die Zeit zwischen 2.500 v. Chr. und 800 n. Chr. - Ist die Kenntnis von Jahreszahlen wichtig? In gewissem Maße schon; allgemein finde ich jedoch die Zusammenhänge wichtiger; oder: Manchmal, aber nicht zwingend. - Was verstehen Sie unter Studierfähigkeit? Wenn man bereit ist, etwas zu lernen; auch, wenn es mit Arbeit verbunden ist; oder: Die staatliche Erlaubnis, studieren zu dürfen (Abitur).

Wer hat gefragt, wer hat geantwortet? Um was ging es? "Tatort": Mein Proseminar zur Alten Geschichte im Wintersemester 1992/93. Thema: Die Perserkriege. Ihr Umfeld und ihre Nachwirkungen. Befragte: 48 Studierende zwischen dem ersten und fünften Semester, denen ich in der einführenden Sitzung folgende zehn Fragen zur sofortigen Beantwortung vorlegte:

1. Was versteht man unter Alter Geschichte?
2. Was verstehen Sie unter Studierfähigkeit?
3. Welches der beiden zur Vorbereitung genannten Handbücher haben Sie gelesen? Beantworten Sie die unter a) oder b) gestellten Fragen:

a) Herrmann Bengtson: Griechische Geschichte. aa) Wie ist Bengtsons Griechische Geschichte aufgebaut (gemeint sind die Grundlinien der Gliederung)? ab)

Wieviele Druckseiten (ungefähr) sind den Perserkriegen gewidmet? ac) Fassen Sie (stichwortartig, schlagwortartig, plakativ) Ihre Eindrücke über Bengtsons Darstellung der Perserkriege zusammen!

b) Wolfgang Schuller: Griechische Geschichte. ba) Wie ist Schullers Griechische Geschichte aufgebaut (gemeint sind die Grundlinien der Gliederung)? bb) Wieviele Druckseiten (ungefähr) sind den Perserkriegen gewidmet? bc) Fassen Sie (stichwortartig, schlagwortartig, plakativ) Ihre Eindrücke über Schullers Darstellung der Perserkriege zusammen!

4. Haben Sie sonst etwas zur Vorbereitung auf dieses Proseminar getan?

5. a) Ist die Kenntnis von Jahreszahlen wichtig? b) Wann waren die Perserkriege, um die es in diesem Proseminar geht?

6. Ich nehme an, Sie wissen, wer Herodot war. Stellen Sie sich vor, Sie begegnen ihm. Was würden Sie ihn fragen? Formulieren Sie ein oder zwei präzise Fragen!

7. Was haben der Shah von Persien und Ayatollah Khomeini mit den Perserkriegen zu tun?

8. Nach der griechischen Niederlage an den Thermopylen setzte man den gefallenen Spartanen folgende Inschrift: "Wanderer, kommst du nach Sparta, verkün-

de dort, du habest uns hier liegen sehen, wie das Gesetz es befahl." a) Wer nahm diese Inschrift zum Anlaß für eine Kurzgeschichte? b) Kennen Sie andere künstlerische Verarbeitungen der Perserkriege?

9. Nennen Sie zwei Tageszeitungen, in denen regelmäßig Themen des Altertums, bedeutende altertumswissenschaftliche Neuerscheinungen, Grabungen und Funde sowie dem Altertum gewidmete Ausstellungen behandelt oder angezeigt werden!

10. Sie achten sicher auf kulturelle Sensationen! Dann wissen Sie auch, was es Neues über das alte Troja zu vermelden gibt! Und: Wo lag denn Troja?

Das Thema des Proseminars war bekannt seit Ende Juli a) durch Aushang am Lehrstuhlbrett und b) durch das von der Fachschaft Geschichte herausgegebene kommentierte Vorlesungsverzeichnis, welches die Beschreibungen der einzelnen Themen und jeweils einführende Literatur enthält; seit etwa September auch durch das offizielle Vorlesungsverzeichnis der Universität. Einige Teilnehmer haben bei Beginn des Proseminars am 3. November die Beschreibung des Themas mit den Leseempfehlungen (nämlich zwei gängige Handbücher zur griechischen Geschichte) nicht gekannt, weil sie nur aus dem offiziellen Vorlesungsverzeichnis von der Veranstaltung wußten. Andere haben sich von einem zum anderen Tag für dieses Proseminar entschieden. Den zeitlichen Rahmen der Perserkriege (500 - 479/78 v. Chr.) hatte ich in den Ankündigungen nicht angegeben. Auf diese Umstände hinzuweisen, scheint mir wichtig, damit auch der Außenstehende die Bedingungen kennt, unter denen die Befragung stattfand. Von der Befragung selbst wußten die Studierenden vorher nichts. Ich habe sie heuer zum ersten Mal durchgeführt.

Die Mischung der Fragen war natürlich Absicht. Es kam mir darauf an, neben thema- bzw. fachbezogenen Antworten auch Auskünfte über Bildungshintergrund, Denkfähigkeit, Reflexionsniveau und soziales Umfeld zu erhalten. Ob ich die richtige Wahl getroffen habe,

müßte man unter Fachkolleginnen und -kollegen diskutieren. Einen solchen Fragebogen anzulegen, ist, soweit ich das übersehe, für uns neu. Ich habe allerdings mit einem althistorischen Kollegen, meinem Assistenten und meinen studentischen Hilfskräften den Entwurf erörtert, bevor ich die Fragen endgültig formulierte - sehr zum Vorteil des Unternehmens.

Nun haben die Fragen ein unterschiedliches Gewicht: Man wird die nach der Studierfähigkeit, nach den Jahreszahlen oder nach dem Interview mit Herodot höher einschätzen als die nach den Vorbereitungen für das Proseminar oder den künstlerischen Verarbeitungen des historischen Stoffes. Um gleich bei den letzteren zu bleiben: Abgesehen davon, daß Heinrich Böll achtzehn Mal als Verfasser der Kurzgeschichte genannt wurde, sind sonstige künstlerische Verarbeitungen praktisch nicht bekannt. Der gelegentliche Hinweis auf Filme erbrachte gar nichts, da nicht ein einziger Titel angeführt wurde. Daß Heraklit von Ephesos, der Philosoph und Naturforscher, eine Tragödie über die Perserkriege geschrieben habe, ist eine echte Überraschung; ebenso, daß Heiner Müller die Thematik der Perserkriege verwendet hat. Heiner Müller wurde durch die Tragödienliteratur des fünften Jahrhunderts zu eigenen Schöpfungen angeregt; aber nicht zur Beschäftigung mit den Perserkriegen.

Die beiden Fragen nach der Vorbereitung sind rasch erledigt; denn eine echte Vorbereitung hat nur ganz selten stattgefunden. Sie hätte bedeutet, daß man die in der kommentierten Vorankündigung empfohlene Literatur zur Einführung oder selbstgewählte wissenschaftliche Werke, vielleicht sogar die im konkreten Fall zentrale Quelle, Herodot, gelesen hat. Wenn jemand schreibt, er habe sich an das letzte Proseminar erinnert und auf das jetzige gefreut, ist das natürlich ein Ansporn für mich als akademischen Lehrer und es steckt in dieser Antwort eine echte Aussage, ernst und unbeschwert zugleich. Anders die Mitteilung, man sei nach Griechenland in den Urlaub gefahren. Oder verschweigt der (die) Befragte bescheiden, die historischen Stätten der Perserkriege besucht zu haben?

Wohl kaum! Im selben Zusammenhang verwiesen einige Antworten auf die Grundwissen-Aufgabe, die zu Beginn der Veranstaltung gestellt wird. Richtig ist, daß man aus dem Grundwissen lernt. Ich habe diese Art Hausarbeit vor einigen Jahren eingeführt. Die Studenten erhalten in der ersten Sitzung zehn Fragen zum historischen und geographischen Grundwissen, die sie innerhalb von 14 Tagen schriftlich beantworten müssen. Nach einer weiteren Woche (wenn die Arbeiten korrigiert sind) bespreche ich noch einmal die Fragen, deren Beantwortung Schwierigkeiten bereitet hat oder die sich als anfällig für Irrtümer erwiesen haben. Die Fragen orientieren sich am jeweiligen Proseminar und beziehen sich vor allem auf den allgemeinen Rahmen, wie zum Beispiel Gesellschaft, Staatsordnung, Zahlengerüst, Siedlungsgeographie. Diese Aufgabe zwingt die Studenten, sich einzulesen und sich mit Themen zu beschäftigen, die den Einstieg in das eigentliche Thema erleichtern. Insbesondere erwerben die Studenten so viel Sachkompetenz, daß ihnen die aktive Mitarbeit leichter fällt und sie kompetenter diskutieren können als dies sonst möglich wäre. Allerdings wird ein Vorgang, der eigentlich vorher ablaufen sollte, in die Seminarveranstaltung selbst verlegt.

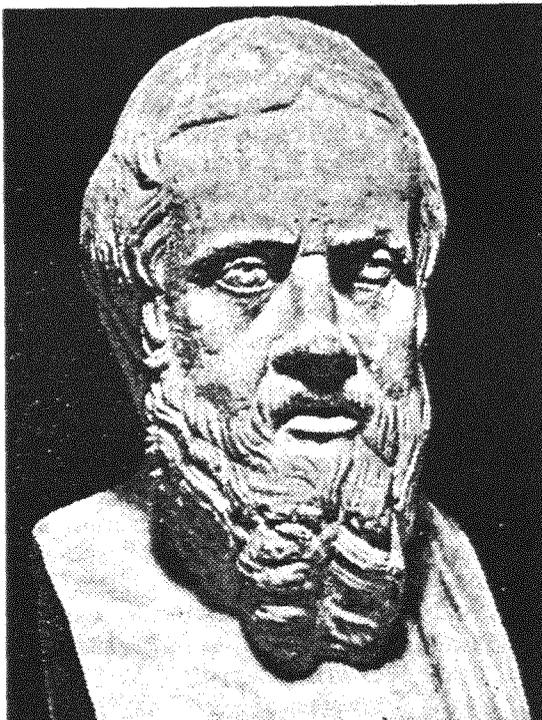
Aus den Antworten zu den Jahreszahlen habe ich eingangs schon zwei Kostproben gegeben. Die Frage hatte einen allgemeinen und einen speziellen Teil. Man sollte meinen, es sei selbstverständlich zu wissen, wann die Perserkriege waren. Eine korrekte Antwort 500 - 479/78 v. Chr. haben drei der Befragten gegeben. Was sonst hingeschrieben wurde, ist oft unüberlegt, mitunter geradezu dummlich, bisweilen haarsträubend. Antworten wie: an der Schnittstelle zwischen klassischer und archaischer Zeit, ca. 333 v. Chr.; ca. 1000 - 500 v. Chr.; Ende des 6. Jahrhunderts; im 4. Jahrhundert; keine Ahnung, auf alle Fälle vor Christus; ca. 770 v. Chr.; 370 - 300 v. Chr.; ich weiß es nicht, da ich Zahlen unwichtig finde - Antworten wie diese machen einen nachdenklich, zumal, wenn sie, wie jedenfalls einige, Unreife so sinnfällig werden lassen! Kommentarlos zu bekennen, ich weiß es nicht, ist dann immer noch besser.

Der erste Teil der Frage erwartete von den Befragten eine grundsätzliche Stellungnahme zur Gewichtung von Jahreszahlen. Es gab eine Reihe eindeutiger Antworten. Einer Mehrzahl unserer Geschichtsstudenten ist offenkundig bewußt, daß Jahreszahlen zum unentbehrlichen Rüstzeug gehören. Die distanzierenden, einschränkenden, ja sogar ablehnenden Antworten legen

dagegen einen bedenklichen Mangel an Einsicht in die obligatorischen Voraussetzungen offen: Ich finde die Zusammenhänge wichtiger; in besonderen Fällen schon (gemeint ist die Kenntnis von Jahreszahlen und als Beispiel wurde die Französische Revolution angeführt); manchmal, aber nicht zwingend; nicht immer; ein großer Überblick ist nötig, aber nicht die genauen Zahlen; Jahreszahlen helfen nicht zum Verständnis; mit Jahreszahlen habe ich enorme Schwierigkeiten; je nach dem, wie stark man sich mit einer Materie beschäftigt, werden Jahreszahlen wichtiger... Vielleicht sind einige Studierende sich nicht der Tragweite des Urteils bewußt. Mir scheint, wir Historiker müssen verdeutlichen, daß die Kenntnis von Jahreszahlen in einem bestimmten Umfang unerlässlich ist und nichts mit bloßem Faktensammeln zu tun hat. Vielleicht ist es sogar sinnvoll, wenn wir unsere Studenten in dem Bemühen, unerlässliche Daten zu lernen, unterstützen, indem wir dieselben auflisten und verteilen. Worauf es ankommt, ist zu begreifen, daß "als Überblickswissen zur Groborientierung ein Zeitgerüst der deutschen, europäischen und der Weltgeschichte" erwünscht ist (Th. Finkenstaedt/W. Heldmann [Hrsg.]: Studierfähigkeit konkret. Erwartungen und Ansprüche der Universität, Bad Honnef 1989, S. 110).

Bei Wissensfragen oder solchen, die eine regelmäßige Beschäftigung mit kulturellen Nachrichten betreffen, hapert es anscheinend überhaupt (vgl. Frage 10). Wo Troja lag, wußten einige Teilnehmer ungefähr; die Neuigkeiten über Troja hat niemand nennen können. Sicher, wer kann schon stets über alles Bescheid wissen! Andererseits war die Frage nach Troja nicht willkürlich gestellt, denn die Griechen haben in der Rückschau auf die Perserkriege auch dem Trojanischen Krieg seinen Platz in der Geschichte der großen Kriege zugewiesen.

Die fingierte Begegnung mit Herodot, dem Universalhistoriker, der in den Jahren nach 450 v. Chr. mit seinem Werk über die Feindschaft zwischen Griechen und Barbaren die wissenschaftliche Geschichtsschreibung begründet und eine monumentale Darstellung der Perserkriege verfaßt hat, war eine Aufgabe, welche eine rasche Idee, spontane Kreativität sowie Einfühlungsvermögen erforderte. Ob man die Beantwortung echt historisch, gegenwartsbezogen oder witzig anging, viele Wege standen offen. Nur kam es auf Originalität und Schlüssigkeit an: Ob Herodot, würde er heute leben, für die Bildzeitung oder den Spiegel schrieb; warum er zwei oder drei Darstellungen des-



Meinen Sie etwa, Ihr Geschichtswerk sei auch heute noch lesenswert, Herr Herodot?

selben Ereignisses nebeneinander stelle; was er vom heutigen Ägypten und seiner Bevölkerung halte (Herodot hat Ägypten bereist und in einem weitläufigen kulturhistorischen Exkurs dieses faszinierende Land beschrieben); wie lange er an seinem Werk geschrieben habe; wie er sich sein immenses Wissen erarbeitet habe; ob er Sprachschwierigkeiten gehabt habe; ob Herodot meine, sein Geschichtswerk sei auch heute noch lesenswert; was sich zwischen damals und heute am wenigsten verändert habe; Herodots Einstellungen zu Subjektivität und Phantasie in der Geschichtsschreibung; ob er mit den Interpretationen seines Werkes einverstanden sei...

Neunzehn der Befragten - dreißig haben sich überhaupt etwas ausgedacht zur Frage 6 - haben gezeigt, daß es ihnen an Phantasie, Spürsinn und Einsicht nicht mangelt. Bei einer Gesamtzahl von achtundvierzig Teilnehmern aber vielleicht doch zu wenige, wenn man bedenkt, daß die Eigenschaften, die hier gefordert waren, zu den Schlüsseleigenschaften von Geschichtsstudenten gehören sollten. Andererseits wird diese strenge Bewertung relativiert durch die unglei-

chen Voraussetzungen, nämlich bei vielen die mangelhafte Kenntnis über Herodot und sein Werk. Soweit dies eine Folge der mangelhaften Vorbereitung war, muß man generell fragen, was die Lehrenden von den Studierenden als konkrete Vorleistung in Hinsicht auf die aktive Teilnahme an einem Seminar erwarten dürfen.

Schließlich zur Studierfähigkeit! Man versteht unter Studierfähigkeit die Fähigkeit, ein akademisches Studium aufzunehmen und erfolgreich durchzuführen. Daraus ergibt sich die Forderung nach dem Vorhandensein a) formaler und kategorialer Qualifikationen im Sinne allgemeiner Leistungsdispositionen, b) einer breiten Grundbildung in den Wissensbereichen der Kultur, Sozial- und Naturwissenschaften als Gegengewicht gegen eine zu frühe Spezialisierung, c) einer fachbezogenen Studienbefähigung, also fachbezogener Kenntnisse. Natürlich handelt es sich dabei um Qualitäten, die auch während des Studiums immer erneut nachgewiesen sowie ausgebaut und ergänzt werden müssen.

Studierfähigkeit ist unter dem Gesichtspunkt der Progression ein Qualifikationsnachweis, welcher sich während des Studiums mit zusätzlichen Inhalten ausfüllen muß. Sie bedeutet daher zugleich, sich den konkreten Anforderungen der gewählten Fachrichtung bzw. Fächerkombination während der gesamten Studiendauer gewachsen zu zeigen und das Studium so zu organisieren, daß ein Studienabschluß in angemessener Zeit (nach meiner Vorstellung in zehn bis höchstens zwölf Semestern) erreicht wird. Dazu zählt neben der ständigen Erweiterung des Fachwissens 1. Sicherheit in den jeweils fachbezogenen Techniken sowie im Methodischen; 2. der Erwerb von Schlüsselqualifikationen, welche - ich beziehe mich hier naturgemäß ausschließlich auf die Geisteswissenschaften - allgemein auf die unterschiedlichsten Berufsfelder vorbereiten, wie etwa Befähigung zum sicheren und fehlerfreien Umgang mit der deutschen Sprache, zur freien Rede im Vortrag, zum Schreiben von Kurzeassays und längeren Hausarbeiten, zum Diskutieren und Argumentieren, zur Analyse von Texten, zur selbständigen und kreativen Gestaltung von Aufgaben, schließlich Kenntnis und aktive Anwendung mindestens zweier moderner Fremdsprachen.

44 der 48 Befragten haben auf die Frage nach der Studierfähigkeit geantwortet. Ich weiß nicht, ob sich die Teilnehmer meines Proseminars in Schule oder

Universität schon einmal mit dieser Frage befaßt haben. Die meisten Antworten betreffen die seminarbezogene Arbeit in den Geisteswissenschaften oder allgemein die Aneignung, Vertiefung und Umsetzung von Wissen. Einige heben kategoriale oder formale Qualifikationen, wie Kritikfähigkeit gegenüber der eigenen Person und den Sachen, Neugier, Engagement für die Studienfächer, Begeisterungsfähigkeit oder Ausdrucksvermögen hervor. Wieder andere zielen mit der Betonung von Sozialkompetenz und Toleranz auf grundlegende Voraussetzungen für das Zusammenleben in der Gesellschaft, welche natürlich überall benötigt werden, wo Menschen in einer Gemeinschaft aufeinander angewiesen sind. Bedenkt man, daß viele unserer Studenten herausgehobene Positionen mit Vorbildfunktion - dazu zähle ich auch die Tätigkeit in der Schule - anstreben und einnehmen werden, so kommt in dieser Hinsicht dem pädagogischen Auftrag der Universität eine umfassende Bedeutung zu, welche sehr ernst genommen werden sollte.

Allerdings enthalten die weitaus meisten Antworten nur jeweils einen Gesichtspunkt, was darauf hindeutet, daß den Befragten die Beantwortung nicht von der Hand ging. Aufgrund mangelnder Reflexion des Problemfeldes Studierfähigkeit hatte die Mehrzahl offenkundig eher Mühe, sich substantielle Antworten auszudenken.

Nach den Konsequenzen befragt, möchte ich mich auf zwei zentrale Themenbereiche konzentrieren. 1. die gezielte Vorbereitung auf die Lehrveranstaltungen,

einschließlich des rechtzeitigen Erwerbs von Grundwissen seitens der Seminarteilnehmer als Voraussetzung für einen raschen Einstieg in die Arbeit und 2. die Bewußtmachung dessen, was Studierfähigkeit bedeutet. Im ersteren Falle werde ich selbst Wege erproben; jedoch nicht, ohne dies vorher mit den Studenten, welche die bisherige Praxis kennen, diskutiert zu haben. In Übereinstimmung mit den immer wieder befragten Teilnehmern früherer Proseminare geht es dabei nicht grundsätzlich um das Erarbeiten von Grundwissen, dessen Aneignung außer Zweifel ist; vielmehr wird nur die Modifizierung der Verfahrensweise zu erörtern sein, um den Studierenden so früh wie möglich zum Gefühl einiger Sicherheit im jeweiligen Thema auf dem Untergrund von Basiswissen zu verhelfen.

Der weitläufige Problembereich der Studierfähigkeit sollte im Zusammenwirken von Gymnasien, Universitäten und zuständigem Ministerium viel eindringlicher als bisher ins Bewußtsein sowohl der Schüler als auch der Studierenden gebracht werden. Wie so oft sind - auf dem Hintergrund des Wissens, um was es geht - das Verinnerlichen von Leistungsdispositionen und das Überspringen von Motivationsfunken die eigentliche Zielsetzung. Hier eröffnet sich ein weites Betätigungsfeld, das zu bestellen sich im Zusammenhang mit den Reformdiskussionen, welche jüngsten Berichten aus Baden-Württemberg zufolge auch die gymnasiale Oberstufe einschließen werden, allemal lohnt.

Gunther Gottlieb